

dessen wichtigste Neuerungen das 1. StrRG lediglich zum Teil vorweggenommen hat, fortsetzen, bleibt abzuwarten. Die Heraufsetzung des Mindestmaßes der Freiheitsstrafe von 1 Tag auf 1 Monat, die Umstellung der Geldstrafe auf das Tages-

satzsystem und die grundlegende Umgestaltung des Systems der Maßregeln der Sicherung und Besserung werden aber mit Sicherheit in den gerichtlichen Entscheidungen und damit auch in der Strafverfolgungsstatistik ihren Niederschlag finden.

Ass. Wolfdieter Hillmann

Abiturnoten und Studienbewerber

Erstmals über 20 000 Abiturienten

An den im Frühjahr 1974 in Baden-Württemberg an öffentlichen und privaten allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien durchgeführten Prüfungen der allgemeinen und fachgebundenen Hochschulreife nahmen 21 284 Abiturienten teil. Insgesamt 20 310 Prüfungsteilnehmer (95,4%) haben die Prüfung erfolgreich bestanden, so daß erstmals mehr als 20 000 Abiturienten die Gymnasien unseres Landes mit der Hochschulreife verlassen haben. Allein gegenüber dem Vorjahr ist ihre Zahl um 1870 (+ 10,1%) angestiegen.

Von den im Jahr 1974 abgelegten Prüfungen entfielen 16 429 (80,9%) auf die allgemeine und 3881 (19,1%) auf die fachgebundene Hochschulreife. Altersmäßig kamen 10 305 Absolventen (50,7%) aus dem Geburtsjahrgang 1955, ein knappes Drittel gehört zum Geburtsjahrgang 1956 und ein Zehntel der Prüfungsteilnehmer wurde im Jahre 1957 geboren. Die altersspezifische Abiturientenquote – also die Quote der Abiturienten auf die entsprechenden Geburtsjahrgänge umgerechnet – beträgt 15,4% und liegt damit deutlich höher als im Vorjahr (14,5%).

974 Prüfungsteilnehmer, das sind 4,6% aller Kandidaten, haben 1974 die Prüfung nicht bestanden. Im Vorjahr belief sich die Zahl der nicht bestandenen Prüfungen auf 1247, was eine Durchfallquote von 6,6% ergab. 1974 war die Durchfallquote an den beruflichen Gymnasien mit 5,6% geringfügig höher als an den allgemeinbildenden Gymnasien, an denen 4,3% der Kandidaten die Prüfung nicht bestanden haben.

Rund ein Viertel der Abiturienten aus beruflichen Gymnasien

Auch an den Abiturientenzahlen läßt sich jetzt der forcierte Ausbau der beruflichen Gymnasien erkennen. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung haben 1974 rund 4800 Absolventen die beruflichen Gymnasien verlassen, so daß also bereits jeder vierte Abiturient aus einem Technischen, Wirtschafts- oder Frauenberuflichen Gymnasium kommt. Die Zahl der Abiturienten an allen beruflichen Gymnasien ist gegenüber dem Vorjahr um 483 angestiegen, somit also um 11,2% und damit relativ stärker als an den allgemeinbildenden Gymnasien (+ 9,8%).

Die steigende Attraktivität der beruflichen Gymnasien ist unter anderem auch auf die verbesserte Qualität der Bildungsabschlüsse zurückzuführen, wodurch diese relativ junge Schulart immer mehr zu einer echten Alternative zum traditionellen (allgemeinbildenden) Gymnasium wird. So hat die Zahl der von diesen Schulen ausgestellten Abiturzeugnisse mit allgemeiner Hochschulreife erheblich zugenommen. Während die Zahl der bestandenen Prüfungen für die fachgebundene Hochschulreife gegenüber dem Vorjahr an beruflichen Gymnasien von 3435 auf 3200 (– 6,8%) abnahm, stieg die Zahl

der Zeugnisse mit allgemeiner Hochschulreife von 881 im Jahr 1973 auf 1599 im Jahr 1974 und somit um 81,5% an. An allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien zusammen nahm in diesem Zeitraum die Zahl der allgemeinen Hochschulreifeprüfungen um 16,2% zu, während demgegenüber bei der fachgebundenen Hochschulreife ein Rückgang um 9,8% zu verzeichnen war.

Anteil der Mädchen überdurchschnittlich angestiegen

Unter den 20 310 erfolgreichen Absolventen der Reifeprüfung befanden sich 8543 (42,1%) Mädchen. Ihre Zahl stieg gegenüber dem Vorjahr um über 1000 (+ 14,6%) und somit relativ stärker als die der Jungen (+ 7,1%) an. Der Anteil der Mädchen an den abgelegten Reifeprüfungen lag bei den allgemeinbildenden Gymnasien mit 44,9% erheblich über dem an beruflichen Gymnasien, an denen sich unter den Absolventen nur 32,9% Mädchen befanden. Die Durchfallquote der Mädchen war mit 4,9% geringfügig höher als die der Jungen, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß an den beruflichen Gymnasien im Verhältnis mehr Mädchen als Jungen die Prüfung nicht bestanden haben. Obwohl die altersspezifische Abiturientenquote für Mädchen von 11,8% im Vorjahr auf 13,2% anstieg, liegt sie noch immer deutlich unter der der Jungen (17,6%).

Leistungsniveau unverändert

Im vergangenen Schuljahr lagen die Leistungen der Abiturienten, gemessen an ihren Durchschnittsnoten, exakt auf dem Niveau des Vorjahres. Aus den 20 310 vorliegenden Reifezeugnissen wurde für 1974, ebenso wie 1973 auch, ein Notendurchschnitt von 2,94 ermittelt. Die Durchschnittsnoten schwankten in den einzelnen Schultypen nur geringfügig um diesen Wert. Am günstigsten schnitten die 353 Absolventen der Technischen Oberschulen ab. Für diese typische Form des zweiten Bildungsweges wurde eine durchschnittliche Abiturnote von 2,80 errechnet, während sich demgegenüber die Durchschnittswerte bei den 253 Schülern der öffentlichen Aufbaugymnasien und der Evangelisch-Theologischen Seminare (23 Schüler) auf 3,1 stellten.

Außer der Landesdurchschnittsnote deckte sich auch die Verteilung der Notendurchschnitte auf die Einzelnoten von 1,0 bis 4,2 weitgehend mit der des Vorjahres: Bei 1,2% der Absolventen betrug die Note 1,4 oder besser; 5,8% erhielten eine bessere Note als 2,0, bei 19,8% der Absolventen wurden die Abiturleistungen besser als mit der Durchschnittsnote 2,5 eingestuft. Die häufigsten Abiturnoten waren 3,1 und 3,2, die 1687 mal beziehungsweise 1628 mal vergeben wurden. 310 Absolventen (1,5%) wurde die Reife zugesprochen, obwohl ihre Durchschnittsnoten mit 4,0 oder schlechter ermittelt wurden. Über die Verteilung der Notendurchschnitte nach allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien in den Ober- schulämtern informiert *Tabelle 1*.

Tabelle 1

Häufigkeit der Abiturnoten an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien 1974

Abiturnote	Allgemeinbildende und Berufliche Gymnasien zusammen					Allgemeinbildende Gymnasien					Berufliche Gymnasien				
	Baden-Württemberg	Oberschulamt				Baden-Württemberg	Oberschulamt				Baden-Württemberg	Oberschulamt			
		Stuttgart	Karlsruhe	Freiburg	Tübingen		Stuttgart	Karlsruhe	Freiburg	Tübingen		Stuttgart	Karlsruhe	Freiburg	Tübingen
1,0	17	5	5	4	3	17	5	5	4	3	-	-	-	-	-
1,1	29	9	7	7	6	29	9	7	7	6	-	-	-	-	-
1,2	61	18	13	14	16	60	17	13	14	16	1	1	-	-	-
1,3	77	21	22	16	18	73	19	21	16	17	4	2	1	-	1
1,4	61	24	16	9	12	57	22	16	7	12	4	2	-	2	-
1,5	145	45	43	24	33	136	41	39	24	32	9	4	4	-	1
1,6	180	54	42	46	38	158	46	38	37	37	22	8	4	9	1
1,7	238	71	55	59	53	215	65	52	48	50	23	6	3	11	3
1,8	326	106	89	71	60	274	83	73	65	53	52	23	16	6	7
1,9	43	13	13	11	6	24	7	10	7	-	19	6	3	4	6
2,0	464	131	125	102	106	354	99	95	75	85	110	32	30	27	21
2,1	535	187	138	117	93	435	148	108	95	84	100	39	39	22	9
2,2	611	190	182	124	115	484	152	143	98	91	127	38	39	25	24
2,3	802	302	197	174	129	620	224	149	140	107	182	78	48	34	22
2,4	428	141	137	80	70	283	95	96	49	43	145	46	41	31	27
2,5	990	338	264	217	171	720	239	185	164	132	270	99	79	53	39
2,6	1013	325	292	227	169	766	242	216	169	139	247	83	76	58	30
2,7	1013	397	278	239	189	810	292	191	180	147	293	105	87	59	42
2,8	1357	471	339	300	247	1023	332	260	232	199	334	139	79	68	48
2,9	197	79	47	56	15	64	28	16	20	-	133	51	31	36	15
3,0	1503	542	423	318	220	1121	399	317	231	174	382	143	106	87	46
3,1	1687	610	435	384	258	1295	461	334	290	210	392	149	101	94	48
3,2	1628	606	423	328	271	1242	458	327	240	217	386	148	96	88	54
3,3	1567	573	418	316	260	1228	443	325	244	216	339	130	93	72	44
3,4	737	280	231	115	110	518	200	173	64	81	219	80	58	52	29
3,5	1511	580	375	294	262	1172	444	291	222	212	339	133	84	72	50
3,6	1132	442	294	203	193	895	347	234	159	155	237	95	60	44	38
3,7	980	440	212	163	165	753	337	180	118	118	227	103	32	45	47
3,8	566	249	143	94	80	436	199	105	67	65	130	50	38	27	15
3,9	12	8	-	2	2	1	-	-	1	-	11	8	-	1	2
4,0	251	116	65	32	38	193	95	51	19	28	58	21	14	13	10
4,1	53	26	12	9	6	49	23	12	9	5	4	3	-	-	1
4,2	6	3	2	1	-	6	3	2	1	-	-	-	-	-	-

Mehr Studienplatzbewerber als im Vorjahr

Wie sich bei der im Frühjahr 1974 – also vor Abschluß der Reifeprüfung – durchgeführten Befragung der Abiturienten andeutete, ist die Studienbereitschaft nicht mehr so ausgeprägt wie in den vorhergehenden Jahren. Nicht einmal mehr 80% der Abiturienten hatten dabei eine „feste Studienabsicht“ erkennen lassen; vor zwei Jahren waren es noch fast 90%. Dennoch dürfte infolge der absolut höheren Absolventenzahl die zu erwartende Zahl der Studienanfänger aus diesem Abiturientenjahrgang um etwa 1000 höher als im Vorjahr sein.

Die trotz nachlassender Studienbereitschaft absolut steigende Zahl von Studienanfängern deutet sich auch in der Zahl der bei der Zentralen Verteilungsstelle für die Vergabe von Studienplätzen vorliegenden Bewerbungen um die der Zulassungsbeschränkung unterliegenden Studienplätze an. Insgesamt lagen 1974 für das Wintersemester 1974/75 aus Baden-Württemberg 8383 Bewerbungen um einen Studienplatz vor, gegenüber 8085 im Jahr 1973, so daß sich also die Zahl der Bewerbungen um 3,7% erhöhte. Allein aus dem Abiturientenjahrgang 1974 kamen 3642 Bewerbungen, darunter 340 für Studiengänge, die mit einer Lehramtsprüfung abschließen.

Festlegung auf künftige Studienrichtung häufig erst kurz vor Studienbeginn

Die Festlegung auf einen bestimmten Studiengang bereitet dem abgehenden Gymnasiasten erhebliche Schwierigkeiten. Es hat den Anschein als ob deshalb ein Großteil der studienwilligen Abiturienten seine Entscheidung über die künftige Studienrichtung erst kurz vor Studienbeginn fällt. Hierauf kann man aus einem erstmals angestellten Vergleich zwischen den Studienwünschen, die Abiturienten im Frühjahr 1974 bei einer Befragung angegeben hatten und den tatsächlichen Bewerbungen um einen Studienplatz nach beendeter Reifeprüfung schließen.

Dieser Vergleich kann allerdings nur mit gewissen Einschränkungen vorgenommen werden, weil von den im Frühjahr befragten Abiturienten nur etwa 56% das Studium im Wintersemester 1974/75 aufnehmen wollten. Immerhin deuten die Ergebnisse darauf hin, daß rund 23% der Abiturienten die ursprünglich ein bundesweit zulassungsbeschränktes Studienfach belegen wollten, bis zum Sommer ihre Studienabsicht entweder ganz aufgeben oder eine andere Studienrichtung gewählt hatten. Die naheliegende Erklärung für diese Revidierung der Studienabsichten dürfte in den für die zentrale Vergabe der Studienplätze zu erbringenden Leistungen zu sehen sein. Für diese Vermutung spricht, daß in den Studiengängen, die erstmals als zulassungsbeschränkte Fächer in das zentrale Vergabeverfahren einbezogen wurden, die tatsächliche Studienbereitschaft stark zurückging. So lagen die für das Studium im Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Haushalts- und Ernährungswissenschaften bei der Zentralstelle eingereichten Bewerbungen um über die Hälfte unter den im Frühjahr geäußerten Studienwünschen.

Der Einfluß der für die Zulassung zu einzelnen Studienfächern notwendigen Abiturnote sollte andererseits aber auch nicht überschätzt werden. In den medizinischen Studienfächern zum Beispiel wurden die erklärten Studienabsichten nur wenig geändert, obwohl hierfür die höchsten Zugangsvoraussetzungen bestehen. Dabei ergibt sich insbesondere im Fach Humanmedizin ein Auseinanderklaffen von Wunsch und Wirklichkeit. Denn obwohl nach Beendigung der Reifeprüfung unabhängig vom individuellen Studienwunsch von allen 20 310 Abiturienten nur insgesamt 1100 das für die Zulassung im vergangenen Wintersemester gültige Leistungslimit von 1,6 erreichten, wurden aus Baden-Württemberg 1300 Bewerbungen um die Zulassung zum Studium der Humanmedizin abgegeben.

Vermutlich geht bei der Studienfachwahl auch ein entscheidender Einfluß von der aktuellen Lage des Arbeitsmarktes aus. Gerade in den naturwissenschaftlichen, technischen und bau-

Tabelle 2
Studienplätze und Studienbewerber

Zulassungsbeschränkte Studiengänge (ausgenommen lehramtsbezogene)	Zu vergebende Studienplätze	Studienbewerber mit Reifezeugnis		Studienwünsche der Abiturienten Frühjahr 1974	Anteil Baden-Württembergs im Bund	
		aus 1974 und früher	darunter nur aus 1974		Studienplätze für Studien- anfänger	Bewerber
	Anzahl				%	
Architektur	285	550	214	373	18,7	16,1
Bauingenieurwesen	580	370	146	392	28,5	16,5
Biochemie	30	57	27	87	75,0	22,5
Biologie	269	391	198	240	23,6	14,5
Chemie	563	306	156	204	17,2	15,0
Elektrotechnik	480	581	265	574	15,9	18,7
Ernährungswissenschaften	20	64	46	94	100,0	45,7
Haushaltswissenschaften	40	31	28	6	100,0	75,6
Haushalts- und Ernährungswissenschaften	-	38	25	-	-	7,5
Lebensmittelchemie	42	106	61	86	23,0	20,7
Medizin	682	3 717	1 270	1 299	15,4	15,5
Pharmazie	143	623	107	147	16,7	14,1
Psychologie	333	984	361	364	16,2	14,0
Tiermedizin	-	313	132	140	-	12,1
Zahnmedizin	98	682	266	289	14,1	13,8
Zusammen	3 565	8 813	3 302	4 295		

beruflichen Disziplinen, in denen gegenwärtig auf dem akademischen Arbeitsmarkt Beschäftigungsschwierigkeiten bestehen, gingen die tatsächlichen Bewerbungen gegenüber den ursprünglichen Studienabsichten überproportional stark zurück: bei den naturwissenschaftlichen Fächern Biologie, Biochemie, Chemie und Lebensmittelchemie um 28%, im Fach Architektur sogar um 43%. Besonders ausgeprägt zeigt sich diese Entwicklung in den Fällen, in denen der hemmende Einfluß von erstmaliger Zentralvergabe und Beschäftigungsrisiko zusammentreffen. So schrumpfte im genannten Zeitraum die Bereitschaft zu einem Studium der Elektrotechnik um 54%, zu dem des Bauingenieurwesens sogar um 63%.

Überdurchschnittlich viel Studienplätze in Baden-Württemberg

Das Land Baden-Württemberg leistet im Rahmen des Bundesgebiets bei der Versorgung mit Studienplätzen in Numerus-Clausus-Studienfächern einen überdurchschnittlich hohen Beitrag. Während im gesamten Bundesgebiet auf jeden zulassungsbeschränkten Studienplatz (Lehramtsfächer nicht einbezogen) 2,9 Bewerber entfallen, ergibt sich allein für die

Bewerber aus Baden-Württemberg ein Verhältnis von 1 : 2,5. Daraus lassen sich jedoch keine verbesserten Zulassungschancen für baden-württembergische Abiturienten ableiten, da das zur Vergabe der Studienplätze in Numerus-Clausus-Fächern angewandte Verfahren den Kreis der für diese Studienplätze in Frage kommenden Bewerber ohne Berücksichtigung der regionalen Herkunft zentral auswählt. Zwar konnte die Zahl der Studienplätze für Studienanfänger in zulassungsbeschränkten Fächern in Baden-Württemberg inzwischen soweit ausgebaut werden, daß die Hochschulen des Landes – ausgenommen in der Elektrotechnik – rein rechnerisch alle baden-württembergischen Bewerber mit einem 1974 ausgestellten Reifezeugnis aufnehmen könnten; da für die in Baden-Württemberg vorhandenen 3565 Studienplätze, die durch die Zentrale Verteilungsstelle für Studienplätze vergeben werden aber außer den 3300 Bewerbern des Jahres 1974 noch weitere 5500 mit Reifezeugnissen aus früheren Jahren vorhanden sind, haben sich die Zulassungschancen für die Bewerber aus unserem Land im Vergleich zum Vorjahr im Grunde nicht verbessert. Eine Übersicht über Studienwünsche, Bewerber aus dem Abiturjahrgang 1974 und die zur Verfügung stehenden Studienplätze vermittelt *Tabelle 2*.

Dipl.-Volkswirt Burkard / Dipl.-Volkswirt Karl-Heinz Festerling

Die Frau am Steuer

Der Führerschein allein genügt nicht

Mehr und mehr Frauen machen den Führerschein, immer größer wird die Zahl der Frauen, die man im Straßenverkehr am Volant eines Autos sieht. Dabei wird auch in zunehmendem Maße die Frage diskutiert, ob der Mann oder die Frau besser Auto fährt. Zur Frage der Besonderheiten des Fahrverhaltens der Frauen und der Männer am Steuer sowie über den Grad ihrer Schuld am Zustandekommen von Straßenverkehrsunfällen soll der folgende Beitrag objektive Unterlagen bieten. Die amtliche Statistik konnte in den vergangenen Jahren zu diesem Thema nur wenig Material beibringen. Der Grund hierfür lag darin, daß es sich bei den Zahlen für die an Straßenverkehrsunfällen beteiligten Fahrerinnen von Personenkraftwagen im Vergleich zu denen männlicher Fahrzeugführer stets um verhältnismäßig kleine statistische Massen handelte, die oft noch

wenig aussagefähig waren. So wurden im Jahre 1958 in Baden-Württemberg von 24 755 an Unfällen mit Personenschaden beteiligten Personenkraftwagen 22 165 oder 89,5% von Männern, aber nur 1 568 oder 6,3% von Frauen durch den Verkehr gesteuert (Rest: ohne Angaben). Bis 1973 hat sich der Anteil der Frauen, wie *Tabelle 1* entnommen werden kann, auf 16,0% erhöht, der Anteil der Männer auf 81,2% ermäßigt. Heute lassen sich aus den freilich immer noch verhältnismäßig kleinen statistischen Massen unfallbeteiligter Frauen schon deutliche Unterschiede in ihrem Fahrverhalten gegenüber dem der Männer nachweisen. Es wäre aber eine sehr grobe Vereinfachung, würde man im ganzen gesehen auf Grund der nachfolgenden Ausführungen Frauen oder aber Männer als „bessere Autofahrer“ bezeichnen.